

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 50

Artikel: Allerlei vom Sprung nach Sizilien

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-712172>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesuchten Läufen und kleinem Streukreis in die Hand und rüstet sie mit Zielfernrohren aus. Es erleichtert ihnen mit den Zielfernrohren das Zielen, vergrößert das Ziel um das Drei- bis Vierfache und verbessert die Zielbeleuchtung.

Aber Veranlagung und Waffe tun es nicht allein. Es muß die Veranlagung in langer, wohldurchdachter Ausbildung zur Reife gebracht und in steter Uebung auf der gebotenen Höhe gehalten werden. Es müssen Schütze und Waffe im täglichen Umgang zu einer Einheit zusammenwachsen. Die Schießausbildung der Schützen erstreckt sich auf die Abgabe eines treffsicheren Schusses aus allen Anschlagstellungen (stehend, kniend, sitzend, liegend, über beide Knie, im Schneidersitz) und in allen Anschlagsarten (freihändig, angestrichen und aufgelegt). Der Schütze soll seiner Glieder so Herr werden, daß keine angewohnte und daher unbequeme Körperhaltung sein Zielen und seine Treffsicherheit beeinträchtigt. Vorübungen mit der Kleinkaliberbüchse geben, wenn irgend möglich, den Hauptübungen mit dem Scharfschützen gewehr auf dem Schießstand und im Gelände voraus. Die Hauptübungen geben dem Schützen Gelegenheit, auf feste und bewegliche, schnell erscheinende und wieder verschwindende Scheiben zum Schuß zu kommen. Parallel der Schießausbildung geht, verbunden mit Beobachtungsübungen, eine erhöhte Gelände- und Kampfschulung. Die Krönung der Gesamtausbildung ist die sogenannte Pirschübung, eine Uebung, bei der der Scharfschütze eine schwierige Geländestrecke gleich einem Indianer auf dem Kriegspfad zu überwinden hat, währenddessen bald vorwärts, bald rechts, bald links schwer sichtbare Ziele auftauchen und von ihm zu beschießen sind. Jedes nicht bemerkte oder verfehlte Ziel kostet Strafpunkte. So wird der Schütze gelehrt,



Deutscher SS-Scharfschütze im Ortskampf.

dem überraschten Gegner auf günstigste Entfernung mit dem ersten Schuß den Garaus zu machen. Nicht minder wichtig ist es aber auch, daß er lernt, «fakirgleich», wohlgetarnt in Anschlagsbereitschaft stundenlang abzuwarten, bis ein lohnendes Ziel in seinem Blickfeld auftaucht.

Die Hege und Pflege seiner Waffe wird dem Scharfschützen immer wieder ans Herz gelegt und ihm klar gemacht werden, daß sie ihm nur dann Freund bleibt, wenn er sie gleich seinem Augapfel hütet. Auch darf er nicht vergessen, in kurzen Zeitabständen ihre Treffpunktlage durch Probeschüsse, sowie den Sitz des Zielfernrohrs nachzuprüfen, muß in der Justierung des Zielfernrohrs Geschick gewinnen, muß für einwandfreie Beschaffenheit und Lagerung der Munition Sorge tragen.

Im Kampf kommt es für den Scharfschützen darauf an, den Vorteil, den er

vor den Bedienungen der meisten Maschinengewaffen voraus hat — sich mit seiner kleinen, aber doch wirksamen Waffe unter Mitnahme von ausreichend Munition im Gelände leicht bewegen, tarnen und decken zu können — auszunutzen, um im Rahmen des ganzen durch eigenen Entschluß selbstständig in die Entscheidung einzugreifen. Der Abschuß feindlicher Scharfschützen, Führer und Melder auch auf weitere Entferungen, der Beschuß von Scharfschützen und Blendern werden unter anderen seine Hauptziele sein. Anzustreben ist, daß sich zwei Scharfschützen zu gemeinsamem Tun zusammenfinden, indem abwechselnd der eine beobachtet und der andere schießt. Verstehen die beiden es, durch ihr taktisches Geschick und durch ihre Schießkunst dem Feinde im Angriff und in der Verteidigung laufend Abbruch zu tun, so werden sie sehr bald den Kameraden unentbehrlich sein.

Allerlei vom Sprung nach Sizilien

Vorbereitungen.

Wenn sich lange vor Ausbruch dieses Krieges die italienische Propaganda mit Tunis befaßte, so tauchte recht oft das Schlagwort von der auf das Herz Italiens gerichteten Pistole auf. Wohl glaubte selten jemand, daß diese Pistole auch wirklich einmal losgehen würde; Zweck des Schlagwortes war mehr, einen weiten Grund für eine Annexion Tunisiens durch Italien ins Feld zu führen. Während einigen Monaten befand sich die «Tunesische Pistole» denn auch tatsächlich in der Hand Italiens und seines Verbündeten, und als erste Vorbereitung zur Invasion Siziliens kann somit der Kampf um Tunisiens angeführt werden.

Es hat Jahre gedauert, bis die alliierte

Militärmachinery in Gang kam; in den letzten Monaten funktionierte sie aber mit der Präzision eines Uhrwerks: Synchronisation von El Alamein und der Landung in Nordafrika, Vormarsch bis an die Marthstellung hier und Konsolidierung neu gewonnener Positionen dort, synchronisierte Angriffe dort, synchronisierte Angriffe in Süd- und Westtunesien, ein fahrplanmäßiger letzter Sturm an allen Fronten, Liquidierung der kleinen italienischen Inselpositionen, Umgruppierungen und Konzentration der notwendigen Transporterflotte von nahezu 3000 Einheiten, vorbereitende Luftangriffe in gewaltigem Ausmaß — und schließlich der Sprung nach Sizilien; welche eiskalte Folgerichtigkeit liegt doch in diesem Reigen!

Daß Sizilien das erste Ziel sein werde, das lag mehr oder weniger auf der Hand. Zur Sicherung der freien Durchfahrt durchs Mittelmeer wäre eine Besetzung dieser Insel kaum notwendig gewesen, da die Straße von Sizilien dreimal breiter ist als jene von Dover, und selbst in dieser der Schiffsverkehr nie unterbunden werden konnte. Aber, wie ein Römer Kommentar zur Lage vor den Operationen auf Sizilien ganz richtig ausführte, «die italienische Küste ist Nordafrika relativ nahe, aber gleichgültig, wo eine Landung versucht werden sollte, die Besetzung Siziliens, wenn nicht gar Siziliens und Sardinens, ist eine sozusagen unerlässliche Voraussetzung dazu».

Drei Wochen vor dem Angriff setzte der Kampf um die Luftherrschaft ein. Voraus-

setzung jeder Landung an irgendwelcher Küste ist die mindestens lokale und vorübergehende Beherrschung des Luftraumes. Der Kommandant der alliierten Luftstreitkräfte im Mittelmeer, General der Flieger Tedder, ging mit einer kühlen Systematik ans Werk. Er hatte keinen Anlaß, diesmal von den Grundsätzen abzuweichen, die bei El Alamein, Mareth und Tunis erfolgbringend gewesen waren. Vier Stadien sind im

Einsatz der Luftwaffe

zu erkennen. Zuerst wurden Jagd-, Kampf- und Bombenflugzeuge samt Material auf die vorgeschobenen Flugfelder in Nordafrika, Pantelleria, Lampedusa und Malta gebracht. Schwere Maschinen der strategischen Luftwaffe wurden etwas weiter entfernt, von Algier bis nach Tripoli, konzentriert.

Im zweiten Stadium erfolgte der Einsatz dieser Luftstreitmacht mit strategischem Ziel. Unablässig wurde die gegnerische Luftwaffe in weitem Umkreis um das erkorene Operationsgebiet durch Bombardierungen der Rollfelder und Störangriffe unter Druck gehalten, während sich andere Luftangriffe gegen die Nachschubslinien und -zentren richteten. Zwei Wochen lang dauerten diese Vorbereitungsoperationen an.

Dann kam das dritte Stadium der «Rundums-Zifferblatt»-Operationen in höchster Konzentration. Noch richteten sich diese Angriffe vor allem gegen dieselben Ziele, wie im vorigen Stadium. Ein wuchtiger Schlag wurde kurz vor der eigentlichen Landung gegen das ausgespähte Hauptquartier des Verteidigers geführt. Zweck der konzentrierten Angriffe war es, die gegnerische Luftwaffe zum Kampf zu zwingen. So kam es denn zu zahlreichen Luftschlachten, wie beispielsweise jener vom 6. Juli um den Luftstützpunkt Gerbini im Südosten Siziliens. Dreißig «Fliegende Festungen» griffen diesen wichtigen Stützpunkt gleichzeitig an, und hundert deutsche Jagdflugzeuge stiegen zur Abwehr auf. Wenn sich auch der Wahrheitsgehalt der amerikanischen Meldung, wonach nach einer Viertelstunde dreißig Jäger und drei «Festungen» abgeschossen worden seien, nicht überprüfen läßt, so dürfte doch feststehen, daß mit dieser Taktik Tedder den Gegner zum Kampf zwang und entscheidend schwächte. Der Verteidiger wurde dazu gezwungen, seine lokalen Abwehrmittel rücksichtslos einzusetzen und sein Nachschubssystem überaus anzuspannen.

Hundertzwanzig Stunden lang befand sich die gesamte alliierte Luftstreitmacht, die zu diesen Operationen konzentriert worden war, ununterbrochen in rollendem Einsatz. Dann hatte Tedder das Ziel erreicht: die lokale Luftherrschaft war erreungen, die Vorbereitungen zu Ende.

Stadium vier bildete die Zusammenarbeit mit den See- und Landstreitkräften. Auf Sizilien gab es nurmehr wenige verwendbare Flugfelder, und im kritischen Augenblick hielten Geschwader der strategischen Luftwaffe durch Bombardierungen auch die Staffeln auf den Feldern in Süditalien nieder. Die Landung glückte, und die vorbereitenden und unterstützenden Operationen vor und während der Landung waren zu Ende. Jetzt hieß es, wie an irgend-

einer andern Front, mit den gelandeten Streitkräften zusammenzuarbeiten.

Die Landung.

Man weiß nicht, soll man davon sprechen, es sei den Alliierten die so wertvolle strategische Ueerraschung gelungen, oder nicht. Daß Sizilien ihr erstes Ziel sein werde, das war sozusagen feststehend. Indem die westlichen Küstenorte einige Zeit vor der Landung schweren Luftangriffen ausgesetzt wurden, konnte vielleicht das Kommando der Verteidigungstruppen soweit irregeführt werden, daß es den Angriff, der dann im Südosten erfolgte, im Westen erwartete. Wie dem auch sei: faktisch gelang den Alliierten die Ueerraschung.

Der Erfolg der Landungsoperationen ist weitgehend durch die tadellose Arbeit der kombinierten alliierten Handelsflotten ermöglicht worden. Die zweifellos größte Armada der Weltgeschichte — die Landungsleichter mitgezählt umfaßte sie an die 3000 Einheiten! — transportierte im Schutze der See- und Luftstreitkräfte in den ersten entscheidenden Stunden eine derart gewaltige Menge von Mannschaften und Material an den Landungsstrand, wie es auf gegnerischer Seite wohl kaum erwartet worden war. Entscheidend bei Landungsoperationen sind gerade die ersten Stunden; ein energischer Gegenangriff kann gelandete Truppen wieder ins Meer zurückwerfen. Aber in dieser kritischen Periode hatte der Verteidiger in weitem Umkreis mit Stunden zuvor abgesetzten Fallschirmjägern und Luftlandetruppen zu kämpfen, die, auch wenn sie möglicherweise niedrigergerungen wurden, zweifellos so den wichtigsten Teil ihrer strategischen Aufgabe lösten.

Die Landung scheint textbuchgemäß vollzogen worden zu sein. Fallschirmtruppen gingen als erste im Rücken der Küstenlinie nieder. Taktische Luftwaffe kämpfte, durch die Breitseiten schwerer Marineeinheiten unterstützt, befestigte Punkte der Küstensperre nieder. Infanterie ging als erste von der See her an Land, unmittelbar gefolgt von den Royal Electrical and Mechanical Engineers, resp. deren amerikanischem Gegenstück. Sie landeten Munition, Verpflegung, Treibstoffe und schweres Kriegsmaterial, während ihre Sondertrupps, die Sprengkommandos, den sich am Strand eingenisteten Infanteristen einen Weg durch die Küstensperre bahnten. Konzentrisch griffen von hinten die abgesetzten Luftlandetruppen an. Wenige Stunden nach Landung des ersten Infanteristen, standen die Stoßtrupps mit Panzerwagen und Tanks vier bis fünf Kilometer im Innern der Insel. Und ununterbrochen wurden weitere Truppen an Land gesetzt.

Die Flotte

unterstützte mit ihrer schweren Artillerie die Landungsoperationen und ging, nachdem der Brückenkopf gebildet war, gegen Versorgungszentren des Verteidigers vor. Agrigent, Empedocle, Syrakusa wurden von der See her bombardiert, und als sich der Vormarsch der Achtten Armee stärkerer Widerstand entgegensezte, spielten die Breitseiten der leichteren Einheiten die Rolle der schweren Artillerie. Ständig erwartete aber die alliierte Flottenleitung

(Admiral Cunningham steht ihr vor) einen Angriff der im wesentlichen infakten italienischen Flotte, da man auf alliierter Seite annahm, daß sich diese einer für sie gefährlichen Entwicklung entgegenstellen werde. Denn gelingt den Alliierten die Beherrschung der Meerenge von Sizilien, dann kommt dies einem großen Seesieg gleich, weil dadurch die in Tarent liegenden Einheiten der italienischen Flotte dauernd von jenen nördlich Messinas getrennt würden. Die italienische Flotte, die über sechs bis sieben Schlachtschiffe verfügen dürfte, wäre damit in zwei kleinere Flotten aufgeteilt, womit ihre Aussichten auf erfolgreichen Widerstand entsprechend geschrämt werden.

Die italienische Flotte

ist nach britischen Berichten «kopfschwer». Unter diesem Marinewortschatz ist zu verstehen, daß sie im Verhältnis zu den schweren Einheiten über zu wenig Zerstörer verfügt. Man rechnet meist damit, daß sieben Zerstörer nötig seien, um einem Schlachtschiff bei einer Aktion genügenden Schutz zu bieten. Obwohl Italien nach den schweren Zerstörerverlusten, die es beim Nachschub nach Libyen erlitt, immer noch über 60 bis 70 Schiffe dieser Klasse verfügen dürfte, scheint dies doch verhältnismäßig recht wenig zu sein. Für seine sechs bis sieben Schlachtschiffe (zuverlässige Meldungen über das vierte Schiff der Littoriaklasse, die «Roma», liegen nicht vor; möglicherweise liegt es noch im Ausrüstdock, ist aber vielleicht bereits in Dienst gestellt) wären somit 42 bis 49 Zerstörer nötig. Erfahrungsgemäß müßten, weil bei jeder Aktion meist die Zerstörerflottille die schwersten Ausfälle erleidet, 20 bis 25 Prozent dieser Stärke in Reserve gehalten werden, für die italienische Flotte also 9 bis 12 Zerstörer, und zudem dürften mindestens 10 weitere ständig in Reparatur- oder Ausrüstdocken liegen. Die britische Behauptung scheint somit nicht jeder Grundlage zu entbehren, und vielleicht liegt in diesem ungünstigen Verhältnis zwischen Schlachtschiff- und Zerstörerklasse auch der Schlüssel zur bisherigen Inaktivität der italienischen Marine.

Ebenfalls nach britischen Meldungen befinden sich die 15-Zoll-Schlachtschiffe der Littoriaklasse im Golf von Genua, während keine Anzeichen dafür bestehen, daß die Schlachtflotte der Cavourklasse (12½ Zoll) Tarent verlassen habe. Als nach dem Fall von Tripolis diese Flottendisposition getroffen wurde, nahm man an, sie sei im Hinblick auf eine Invasion erfolgt, indem die Spezia-Flotte das Tyrrhenische Meer beherrschte, die Tarent-Flotte Süditalien und insbesondere Ostsizilien schützen sollte. Strategisches Nebenziel der Spezia-Flotte mag auch eine beabsichtigte Störung und Bedrohung des alliierten Schiffsverkehrs um Algier gewesen sein. Keine der beiden Flotten hat bis zur Stunde in die Operationen eingegriffen. Die Alliierten werden, das scheint festzustehen, Entscheidungsschlachten nicht ausweichen, denn ihre Flotte ist zahlenmäßig stärker, so daß beim Verlust von gleichviel Schlachtschiffen auf beiden Seiten sie relativ verstärkt aus dem Treffen hervorgehen würden.

Landert Motoren

Spezialitäten

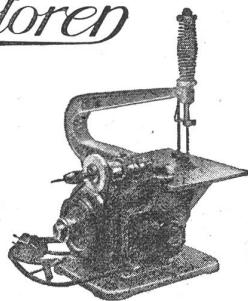
für Industrie und Gewerbe

Normalmotoren

jeder Art bis zu 40 PS

Umwicklungen

u. Reparaturen aller Systeme rasch und durch versierte Fachleute



Motorenfabrik Landert Bülach-Zch.

Telephon (051) 96 11 43

VOUMARD

TRAMELAN

Präzisions-Drehbänke

**SANDVIK
STAHL**
NOTZ + CO
BIEL

H. HONEGGER & CIE.

NEUCHATEL

Mécanique de Haute Précision
Fabrication de jauge et d'appareils
de précision

Fournisseurs permanents des
Ateliers Fédéraux, et des plus importantes
Fabriques Métallurgiques et d'Horlogeries.

O. CAMINADA

VIS A VIS KASERNE ZÜRICH 4

SPEZIALGESCHÄFT FÜR SÄMTLICHE MILITÄR-BEDARFSARTIKEL

empfiehlt: Tricot-Hemden und Unterwäsche, Socken, Hosenträger, Ordz. - Police - Mützen, Leder - Handschuhe, wasserdichte Westen, Wäsche - Säcke usw.



Lucernisches Blindenheim Horw

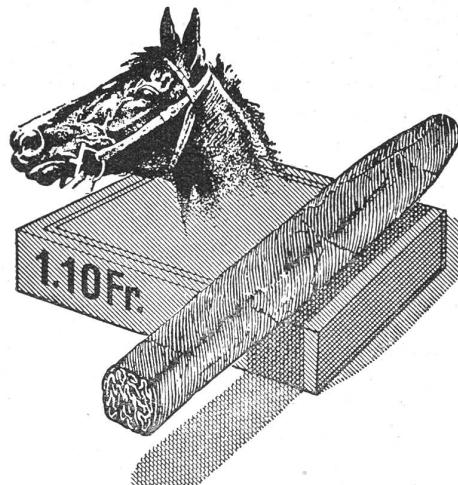
empfiehlt sich für
Bürsten und Korbwaren

Telefon 2 25 61 Postcheck-Konto VII 289



A.-G. A. SENNHAUSER ZÜRICH

Rößli 20er Sumatra



Rößli 20er Sumatra bietet mehr als
Sie erwarten
Sumatra, die blumige Morgenzigarre

Die Militärverwaltung.

Die Verwaltung eines neu eroberten, feindlichen Gebietes ist weniger ein politisches, als ein strategisches Problem. Aus diesem Grunde ist denn wohl auch General Alexander, der das Oberkommando auf Sizilien führt, zum Militärgouverneur ernannt worden. Unter seiner Leitung übernimmt die sogenannte «AMGOT»-Organisation (Allierter Militär-Gouvernement für Okkupierte Territorien) die Verwaltung der eroberten Gebiete in Sizilien. Diese Organisation verfügt über ausgebildete Beamte und steht unter Führung des durch seine Tätigkeit an der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich in Basel auch in der Schweiz bekannten Lord Rennel of Rodd. Das militärische Akzent steht eindeutig im Vordergrund, solange militärische Operationen in der Nachbarschaft durchgeführt werden, doch scheint man auf alliierter Seite eine Beziehung landeseigener Beamter im Hinblick auf die weitere Entwicklung vom ersten Augenblick an ins Auge zu fassen.

Die faschistische Verwaltung wird restlos beseitigt, aber General Alexander hat in seiner Eigenschaft als Gouverneur von Si-

zilien doch bereits untergeordnete italienische Beamte ersucht, auf ihrem Posten zu verbleiben, und er wird zweifellos auch höhere Beamte zu gewinnen suchen, um jene Stellen zu bekleiden, die durch die angeordnete Auflösung der faschistischen Partei verwaist sind. Da man im alliierten Lager hofft, eine derartige Verwaltung könnte zum Kern einer italienischen politischen Rekonstruktion werden, will man verhindern, daß den mit den Alliierten zusammenarbeitenden Beamten der Makel einer quislingschen oder kollaborationistischen (nach französischer Prägung) Zusammenarbeit mit dem Feind anhaftet. Man hofft dies zu erreichen, indem sich jede Aktivität in bereits besetzten Gebieten nach strategischen Gesichtspunkten zu richten hat, und somit die Beamten, wie auch alle Zivilisten, ganz einfach alliierter Befehlen nachzukommen haben, und nichts von sich aus anordnen dürfen. Durch Verwendung landeseigner Beamter soll den Bräuchen und Sitten der Bevölkerung weitgehend Rechnung gefragt werden.

Wenn nach diesen Grundsätzen verfahren wird, so kann den in der AMGOT-Organisation Mitarbeitenden Italienern kaum

der Vorwurf der Unloyalität ihrem Lande gegenüber gemacht werden, da sie nicht, wie beispielsweise die Horden in Norwegen, von sich aus und in freien Stücken mit der Besetzungsmacht zusammenarbeiten und ihre Handlungen im Namen der norwegischen Landesregierung vornehmen, sondern nur auf militärischen Befehl ihr früheres Amt weiterführen.

Franzosen auf Sizilien.

Neben britischen, kanadischen und amerikanischen Verbänden stehen auch marokkanische Goums unter der Trikolore auf Sizilien. Ueber ihre Stärke verlautete bis zur Stunde nichts, dagegen haben sich die Goums als Infanterie im schwierigsten Berggelände während der Kämpfe in Tunesien ausgezeichnet bewährt. In Frankreich genießen die Goums einen ausgezeichneten Ruf als loyale, hervorragende Kämpfer und nehmen etwa die Stellung ein, die im britischen Reich den berühmten Gurkhas kommt. Die auf Sizilien stehenden französischen Verbände stehen im amerikanischen Sektor und waren unter den ersten Truppen, die in Agrigent einrückten.

T. F. A.

Wehrsport

Ausscheidungskämpfe im Modernen Fünfkampf in Bern

Im Auszug steht Oblt. Homberger Enrico an der Spitze, Fw. Weber Emil siegt in der Altersklasse.

(MAE) Kürzlich starteten 73 Konkurrenten zu den Ausscheidungswettkämpfen für die am 4. und 5. September 1943 in Bern zur Durchführung gelgenden 7. Schweizerischen Meisterschaften im Modernen Fünfkampf.

Die Wettkämpfe wurden im Pistolenstand Ostermundigen mit dem

Schießen

eröffnet. Wie zu erwarten war, ließen die Leistungen im allgemeinen zu wünschen übrig, was zum größten Teil dem Mangel an Trainingsmunition zuzuschreiben ist. Immerhin ließ sich der Mangel durch intensives Üben im Zielen etwas ausgleichen. Einmal mehr bewiesen die alten Routiniers ihr großes Können, wenn auch einige unter ihnen nicht auf ihre bekannt guten Leistungen herankamen. So mußte sich zum Beispiel der Meister Kpl. Sträßle Fred zu seiner und unserer Überraschung ganze 5 Nuller buchen lassen, was wohl auch auf die den Wettkämpfen vorangegangene berufliche Überanstrengung zurückzuführen ist. Von argem Pech verfolgt wurde auch der große Favorit Oblt. Homberger Enrico, der viermal die Kelle winken sah. Überraschend vermochte sich Oblt. Vollmeier an die Spitze zu setzen, der als einziger das Maximum von 20 Treffern und 166 Punkten schoß. Auf die gleiche Punktzahl kam ebenfalls Oblt. Felder Oskar, der sich aber ebenfalls einen

Nuller gefallen lassen mußte. Mit 162 Punkten und 19 Treffern stehen Oblt. Glaser und Hptm. Glatthard im 3. bzw. im 4. Rang, während weitere 5 Mann auf 18 Treffer kamen. Unter den 4 Konkurrenten mit 17 Treffern finden wir Lt. Hegner, der als guter Schwimmer und Läufer durch die Fehlschüsse von seiner Favoritenrolle etwas einbüßen mußte.

In der Landwehrklasse dominiert Hptm. Wyß Karl mit 19 Treffern und ebenfalls 166 Punkten vor seinen Favoriten Hptm. Mischon Georg (19/158) und Hptm. Nobs (19/153). Fw. Weber, der Sieger von Freiburg, erreichte ebenfalls nur 18 Treffer, wird aber bis zu den Meisterschaften seine gewohnte Sicherheit wiederum zurückgewinnen.

Das Schwimmen

wurde anschließend in der KaWeDe ausgetragen und verzeichnete im Gegensatz zur ersten Disziplin einen sehr erfreulichen Fortschritt. Zweifellos wurde in dieser Disziplin, die wohl auch heute noch als das Stieffeld des Wehrsports bezeichnet werden muß, ganz energisch trainiert, was der erreichte Durchschnitt, der sich zwischen 5:40 Min. und 6:00 Min. bewegen durfte, beweist.

Lt. Buob Kurt, der als Spezialist dieser Disziplin zum erstenmal an einem Fünfkampfmeeting teilnahm, ließ einen

Sieg vermuten, mußte sich aber in der Folge vom unverwüstlichen Hptm. Nobs geschlagen geben, der mit 4:48,4 Min. eine ganz gute Zeit erreichte. Kpl. Sträßle Fred kam mit seinem ökonomischen Bruststil wohl auf die ansprechende Zeit von 5:09,2, wobei er allerdings bei weitem nicht an seine persönliche Bestleistung herankam. Von Oblt. Homberger hätte man ebenfalls ein besseres Resultat erwarten dürfen, doch scheint er erst noch im Kommen zu sein.

Im Fechten ist neuerdings ein Fortschritt zu verzeichnen!

Diese Tatsache verdient ganz speziell herausgestrichen zu werden. Trotz den heute herrschenden Schwierigkeiten in der Beschaffung des Materials und den damit verbundenen mangelnden Trainingsmöglichkeiten konnte im Kampf mit dem Degen speziell bei den Neulingen die Beobachtung gemacht werden, daß die Technik ganz wesentlich verbessert wurde, was nicht nur für das Interesse spricht, das die Fünfkämpfer dieser nicht unschwierigen Disziplin entgegenbringen, sondern auch von der absolut nötigen Vorbereitung in der technisch einwandfreien Degenführung zeugt.

Um den Zeitaufwand auf ein Minimum zu begrenzen, wurden die Kämpfe nicht jeder gegen jeden, sondern in Gruppen von sechs bis sieben Mann ausgetragen, die einmal unter sich und